

Abreißkalender.

Die

Die Fastnacht hat uns auch diesmal mit den besten Eindrücken entlassen. Der nachhaltigste für mich war Doch ich will nicht vorgreifen.

Wir haben im Kasino/alte Freundinnen wiedersehen, aus der Zeit, wo ein Stück Regierung im Casino Cercle, beim Gre'tschen während des Karnevals Hof hielt und sich leutselig die Champagner-Weine von verummten Holzschnittern austrinken ließen.

Wir haben im Majestic/die indiscreten Overeaters gesehen, die Furore machten, und die tanzenden Oberen, die so dicht aneinander geschachtelt waren, daß die Schweißtropfen zu Boden fallen konnte. Wir haben auch die Kavallade in Remich gesehen: die Parade auf schweren Schlachtrossen, die Sonntags-Weine im Mund und die weißen Strümpfe ihrer Western an den Waden; den Fastnachtsohnen und unter den Schlachthausdirektor mit blütenfrischer Sommer Schürze; den Erntekranz aus Weinlaub und Ähren, der sich mit den Leserinneim im Kreis drehte; die Musik und den Spruch: Miserer Grächen a Miserer Land - Si belannt am ganze Land; das Häuschen von Knusperheye, das Widinger Schiff, bemannt mit den männlichen Hoffnung von Remich (nie haben unähnliche unternehmungslustigere Jünglinge diese geziert); den Wagen der Caves St. Martin, dem ein fröhlicher Kellermeister die schäumenden Weine ebenso freigebig in die Menge reichte, wie in der Zeit der hl. Martin keine Mantelhälften dem armen Mann in Opfer der besenreitenden Bloksbergköpfer über verschwand, unter dem Jubel der dichtgedrängten Zuschauermenge; die Fischermusik in den Überboots, die an den Einzug der Amerikaner 1918 anerkent; den Fischerwagen, auf dem ein echter Luchsfaher, echte Neze und ein echter Pulles zu sehen waren; den Küchenwagen, auf dem die gewichtigsten Köche der bekannten Dynastie Tollmery auf dem schwebenden Herd und im schwimmenden Fett die "Küchle" herstellten, die sie berühmt gemacht hat, und die sie mit vollen Händen ins Volk warfen; den Wagen des Prinzen Wilhelm von Wormeldingen, der einmal keine Liköre, aber Muskat fabrizierte, so schmeckend wie jene; das "Kölner Hännchen", das abt und besetzt von dem unverwüßlichen Mohr, dessen keine Schuldigkeit bis zum letzten Ende tut und noch immer nicht nur gehen, sondern wenn es stehen muß auch noch tanzen, Klarinette blasen, fischen und sogar malen kann; den Riesenhumpen der Kaiserin Fund-Bricher, ein Symbol des Riesenwesens, den es zu bewältigen galt; den pompösen Kaiser mit dem Thron, auf dem Prinz Karneval prahlte, umgeben von hundertbesitterten Huldinnen, die kleinen Füßen sechs junge Mädchen, die kundig die Klänge schlugen, als wären sie ein Mandolinensub; den Kaiser, Volk, Filmmakler, Herrn Lucien Klopp, den Kaiser und rotgefäimten Gehrod und den Kirchen- und Kaiser in rotem Gala, den es in der Vesper nicht gelitten hatte und der sich, den Stab in der Hand und ein gültiges Lächeln in den strengen Zügen, auf der Kirchentreppe unter die Zuschauer mischte, die die Buntheit des Bildes durch einen lebhaften schattenfleck bereichernd.

Bräuer

1. Fastnachtsimpressionen;
Der Remicher Fastnachtsohne

Das alles und noch viel mehr haben wir in den Fastnachtstagen gesehen. Aber nichts hat mir einen so tiefen Eindruck gemacht, wie der brave, stille Ochs, der zu Remich im Fastnachtzug marschiert, ein Bild von Kraft und Gesundheit. Ganz sicher war er aus der besten Ochsenfamilie, die zu den besten Geschlechtern des Landes gehört. Hätte man ihn nach seinen Eigenschaften gefragt, so wäre er zweifellos am liebsten im Alter schwäche gestorben. Und so: Am selben Tag sollte er geschlachtet und zerstückelt werden, im Alter von Ochsenmannesalter gewaltfam das Zeilliche zu sein.

Dieser Ochs also schritt im Narrenzug, stolz, und ich kann wohl sagen verachtend, Musik hinten und Musik vorn und Narretei rundum. Ihm ging es nicht in die Nerven. Er dachte ganz sicher: Was fällt man denen ein, bei diesen miserablen Zeiten! Wir sind doch doch bessere Ochsen!

Und dabei wußte er gar nicht, was ihm blühte, sonst hätte er den Balladendichtern von Remich und Umgebend Stoff zu einem Heldenlied gegeben: Der Name ist los! Seht Ihr die Panik in der Menge, wenn der Ochs durchgegangen wäre, die Gelegenheiten zu haben! Aber der Ochs hatte keine Ahnung, daß es ihm nachher direkt an den Krage gehen würde. Das war es, das war die Ochslich ergreifende

Tragik des Moments. Wenn es unter den Ochsen auch Dichter gäbe, ich bin überzeugt, dieser Remicher Fastnachtsochse bliebe nicht unbefungen. Und den Professoren, die um ein Thema für einen zeitgemäßen deutschen Aufsatz verlegen sind, empfehle ich zum Schluß dieses: Gedanken eines Ochsen, der auf dem Umweg über einen Fastnachtzug zur Schlachtbank geführt wird.

Jevd. 15. 2. 1923